

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Leopold Banny Schild im Osten. Der Südostwall zwischen Donau und Untersteiermark 1944/45, Lackenbach-Eisenstadt 1985, 217 Seiten, 215 Fotos, 24 Karten und Skizzen.

Nunmehr liegt das zweite Buch des Lackenbachers Leopold Banny zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges im Burgenland vor. Es ist auf den ersten Blick ein graphisch ausgezeichnet gestaltetes und mit großem Aufwand gedrucktes Buch. Mit viel Engagement gelang es dem Autor wieder, zahlreiche Dokumente und Fotos aufzuspüren, die bisher noch nicht bekannt waren und auch noch nicht veröffentlicht wurden. Allein der 38 Seiten umfassende Nachhang mit Erkundungsaufnahmen westallierter Fernaufklärer vom Dezember 1944 bis März 1945 rechtfertigt die Publikation. Die Luftaufnahmen umfassen den Südostwall von der Festung Preßburg (Bratislava) bis Klostermarienberg. Die Fotos stammen von der University of Keele und sind — nach Wissen des Rezensenten — noch nicht veröffentlicht worden. In den Flugaufnahmen sind die Verteidigungsstellungen bis zu den Panzer- und Laufgräben ausgezeichnet zu erkennen.

Fotos und Dokumente sind in diesem Buch kein den Text ergänzender Zusatz, sie sind vielmehr Mittelpunkt und zentrales Anliegen des Autors. Banny schreibt auch in seinem Vorwort, daß bei der Darstellung des Kriegsgeschehens 1943 bis 1945 im Burgenland „Warten auf den Feuersturm“ sich eine beeindruckende Fülle bisher unbekanntem Materials über den Bau des Südostwalles ergab. Vor allem die zusätzlichen Funde von bisher völlig unbekanntem Bildmaterial haben ihn bewegt, noch vor einer Chronik der Kämpfe an der Ostgrenze Österreichs 1945 diesen Bildband fertigzustellen und im Eigenverlag herauszubringen. Ein Entschluß, der zweifellos sehr zu begrüßen ist, da gerade über die Detailproblematik der Reichsschutzstellung in unserem Raum die Publikationen nicht so dicht gesät sind, wie über den Kampf um Österreich im März und April 1945.

Die größtenteils im Burgenland liegenden Stellungen, die den letzten unzulänglichen Versuch darstellten, den Feind an der Südostgrenze des damaligen Reiches aufzuhalten, haben nicht nur einen militärhistorischen Aspekt. Über 300.000 Menschen wurden zum Bau dieses Verteidigungssystems herangezogen. Sie arbeiteten zum größten Teil unter außerordentlichen Anstrengungen, Hunger und Qualen. Es waren Zwangsarbeiter aus West- und Osteuropa und vor allem in Ungarn rekrutierte Juden. Aus Ungarn wurden ca. 50.000 Juden an die burgenländische Grenze zum Schanzen gebracht. Davon kamen nach dem Abzug vom Südostwall Ende März 1945 nur mehr 17.000 in Mauthausen an.

Zu Beginn seines Buches geht Banny auf zahlreiche Beispiele von Befestigungsanlagen in der europäischen Geschichte, vor allem im pannonischen Raum, ein. Auf einer Karte wird z.B. die „Kuruzzenschanze“ zwischen Neusiedl am See und Petronell gezeigt. Dokumentiert sind auch die Befestigungsanlagen der Tschechoslowakei im Jahr 1939 gegen Deutschland. Die Reichsschutzstellung (Südostwall) zwischen Donau und Untersteiermark wird beginnend mit der Planung bis zur Fertigstellung umfassend dokumentiert. Wieder sind es vor allem die Fotos, die am eindrucksvollsten die Entwicklung aufzeigen. Auch traurige Kapitel der burgenländischen Geschichte wie das „Abschiedsfest“ in Rechnitz, bei dem in der Nacht vom 24. zum 25. März 1945 200 vollkommen entkräftete jüdische Schanzer erschossen wurden, sind bearbeitet. Banny geht anschließend auf die mangelhafte Besetzung der fertiggestellten Anlagen mit militärischen Kampfverbänden ein. Der rasche und fast unbehinderte Vorstoß der Roten Armee über diese Stellungen hinweg bewies eindrucksvoll ihre Nutzlosigkeit.

Ein spezielles Faible hat der Autor für die geheimen Erkundungsmaßnahmen der Westalliierten und der Sowjets auf österreichischem Gebiet. Wie schon in seinem ersten Buch müssen diese Seiten kritisch betrachtet werden. Nicht immer ist alles ausreichend wissenschaftlich belegt und oft ist „Oral History“ die ausschließliche Quelle und das bei einem Zeitabstand von rund 40 Jahren. Es ist dem Rezensenten bewußt, daß gerade solche Kapitel besonders schwierig zu bear-

beiten sind. Aus diesem Grund und wegen der richtigen historischen Wertung dieser Erkundungsoperationen sollte mit deren Beschreibung das Vorliegen eventueller Dokumente abgewartet werden.

Diese kritische Anmerkung soll den Wert des Buches nicht schmälern. Es ist dem Autor und Herausgeber außerordentlich zu danken, daß er auch mit großem finanziellem Aufwand dieses Buch publiziert hat. Es stellt einen wesentlichen Beitrag zur Zeitgeschichte des Burgenlandes dar.

Hans Chmelar

„Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ (WBÖ) — 23. Lieferung (1984) und 24. Lieferung (1985) — Herausgegeben von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Den Besprechungen des Beiheftes Nr. 1 (1971) und der früheren Lieferungen in den Burgenländischen Heimatblättern (Heft 1/1982, 2/1983 und 2/1984) soll nun eine Besprechung der 1. und 2. Lieferung des 4. Bandes (d.h. der 23. und 24. Lieferung) folgen, die mit den Konsonanten D, T beginnen und bis zum Kompositum (Sunn)tag reichen.

Zum Unterschied von den Konsonanten B, P, die unter P lemmatisiert wurden, erfolgt hier der Ansatz entweder mit D oder T, was in der 23. Lieferung, Spalte 1, begründet wird. Die alphabetische Anordnung der einfachen bzw. zusammengesetzten Wörter wurde dem nachfolgenden Vokal entsprechend vorgenommen.

Äußerst zahlreich sind die Zusammensetzungen mit -tag, beginnend in Spalte 145 der 23. Lieferung bis (Erge)tag, in der 24. Lieferung von Erge(tag) bis (Sunn)tag (Spalte 384). Die Zusammensetzungen mit -tag sind nach den Anfangsbuchstaben des Bestimmungswortes angeordnet. Der Umfang dieses und anderer Artikel ergibt sich nicht nur aus den zahlreichen Belegen aus dem gesamtbairischen Sprachraum einschließlich der (ehemaligen) Sprachinseln, der phonetischen Wiedergabe und der etymologischen Erklärungen, sondern auch aus den überaus zahlreichen volkskundlichen Belegen bzw. Beispielen. Schon alleine aus den hier angeführten Gründen übertrifft dieses Wörterbuch alle übrigen einschlägigen, die nur einzelne Sprach- oder Zeiträume kleineren Ausmaßes zum Inhalt haben.

Dies sei hier vermerkt, weil dadurch und durch die Tatsache, daß nicht jedes einfache oder zusammengesetzte Wort am Zeilenanfang zu finden ist, sondern in den meisten Fällen im fortlaufenden Text, das Aufsuchen etwas Mühe und Zeit erfordert.

Vorausgesetzt muß außerdem ein gewisses etymologisches Einfühlungsvermögen werden, damit man z.B. Pago, Bago (aus Tobago), Woga, Boga, Pager, Bager und ähnliche mundartliche Formen unter Tabak, gaunersprachliches Toches oder Tochus (Wiener Dialekt) unter Taches, Docht unter Dächt, Dattel unter Dachtel, Tacke unter Täckle, Dackel unter Däckel, mdal. togerzen (Wr. Dialekt), togatsn' unter tacketzen sucht, und nicht aufgrund einer schriftsprachlichen oder phonetischen Schreibweise. Derartigen Unterschieden zwischen diesem und anderen Mundart-, aber auch schriftsprachlichen Wörterbüchern wird man verhältnismäßig oft begegnen, da z.T. der Lautung, z.T. der Etymologie entsprochen wurde.

Besonders hinzuweisen ist auf die ausführlichen Abschnitte bei den Lemmata (Stichwörtern) dā, dār; Tabak; Tábor I, Taber; Dach; Dachs; Dächse; Dächt, -dacht II, -dächtnis; Täckle; Tadel; Tafel; Täfel; Taferne; und besonders: Tag. Allerdings bedarf gerade dieser Artikel, der in die Kapitel Lautung (A, B), Bedeutung (I—VII) untergeteilt ist und überaus zahlreiche, nach dem Bestimmungswort angeordnete Komposita enthält, einer gründlichen Lektüre.

Es wäre unmöglich, in einer kurzen Besprechung auf die vielen Bedeutungen des Grundwortes -tag und die damit verbundenen Zusammensetzungen mit Heiligennamen, die Namen der Wochentage und Feste, auf andere bemerkenswerte Tage im Leben des Volkes genauer einzugehen. Ein allgemeiner Hinweis muß hier genügen. Das Auffinden der alphabetisch eingeordneten Namen soll durch die Lemmata oberhalb des zusammenhängenden Textes jeder einzel-

nen Seite erleichtert werden. Fast überflüssig erscheint es gerade in diesem Abschnitt, darauf hinzuweisen, daß viel Interessantes über das religiöse und sonstige Brauchtum des Volkes in den verschiedensten Gegenden bearbeitet wurde.

Es wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, bis das Kapitel D, T abgeschlossen ist, wo man doch erst bei -tag, also dem Folgevokal á angelangt ist, sodaß noch viele Grundwörter mit ihren Zusammensetzungen folgen werden. Doch schon jetzt müßten eine Durchforstung und Ergänzungen nach lokalen Gesichtspunkten und Gegebenheiten einsetzen, um wertvolles Sprachgut vor dem Vergessen zu retten.

Und dies ist wohl auch einer der Gründe für die Veröffentlichung von Einzellieferungen, von denen jede äußerst reichhaltig und tieferschürfend ist, obwohl manche Mundartgebiete noch nicht ausreichend erschlossen sind. Aber gerade dort sollte noch mehr als bisher geforscht und mitgearbeitet werden.

Adolf K o r k i s c h

Ö s t e r r e i c h i s c h e s S t ä d t e b u c h , 2. Bd.: Die Städte des Burgenlandes. Hg. Alfred Hoffmann, redigiert von H. Knittler. Österreichische Akademie der Wissenschaften. In Kommission bei Brüder Hollinek. Wien 1970. 175 S., 6 Stadtpläne, 1 Karte

Der längere Zeit vergriffene zweite Band des Österreichischen Städtebuches liegt nun wieder in einem unveränderten Nachdruck vor. Das Buch erschien 1970 und stellte damals eine bedeutende Hilfe dar, da es den Forschungsgegenstand übersichtlich und — vor allem durch die systematische Anordnung der einzelnen Unterkapitel — vergleichbar zusammenfaßte. Auch heute noch unentbehrlich ist die einleitende Darstellung von „Burgenlands Städten und Märkten“ durch H. Prickler, da sie auch die ungarischen Grenzstädte miteinbezieht, ohne die eine Geschichte der burgenländischen Stadt nicht geschrieben werden kann. Ebenso werden jene Siedlungen einbezogen, deren „städtischer“ Charakter wieder verloren ging (z. B. Güssing, Stadtschlaining) bzw. die in der Entwicklung zur Stadt stehenblieben (z. B. Rechnitz).

Die Stadtmonographien sind allerdings überholt. Neusiedl, Mattersburg und Oberwart haben inzwischen umfangreiche Werke zu ihrer Geschichte vorgelegt. Auch die „neuen“ Städte Oberpullendorf, Güssing und Jennersdorf haben inzwischen ihre „Stadtgeschichtsschreibung“ Das Städtebuch ist also in doppelter Hinsicht veraltet: Einerseits berücksichtigt es nur einen Teil der Städte, andererseits entspricht es nicht mehr dem Forschungsstand. Eine Neubearbeitung wäre ohne allzu große Mühe möglich gewesen. Darüber hinaus muß man auch berücksichtigen, daß die Stadtgeschichtsforschung inzwischen inhaltlich wie methodisch erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Michael F l o i g e r